Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 23, 4. Juni 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Visual Library

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

№ 23. Sonnabend, den 4. Juni. 1836.

Wein-Scala.

Zum Himmel kann der Wein den Menschen heben,
Drum sey er freudig hoch von uns verehrt;
Doch auch entwürdigen kann er das Leben
Wird er zur tiefsten Hefe ausgeleert.

Die erste Flasche voll vom Saft der Reben,
Bringt frohen Scherz Euch, und Vertraulichkeit;
Dem finstern Ernste seelenvolles Leben,
Dem bangen Herzen Muth, Entschlossenheit.

Seyd auf den Grund der zweiten Ihr gedrungen,
Erschließt das Herz sich, es vergißt sein Leid;
Ihr redet frei in aller Völker Zungen
Mit überströmender Beredtsamkeit.

Die dritte weckt des Dichters schönes Leben,
Des Sängers seelenvolle Harmonie;
Ja alles Edele, was Gott gegeben,
Begeisterung — Gesang und — Poesie.

Doch wahrt Euch vor der vierten Flasche Grunde,
Hier wohnen Zank und jede schlechte That;
Drum wehe — wer, in der Dämonen Bunde,
So weit sich selbst vergessen hat.

Drum trink ein Jeder nur nach seiner Weise,
So lange ihn der Labetrunk erfreut;
Und bleibe stets in jenem schönen Gleise
Der frohen Lust, und der Genügsamkeit.

D — g. L.

Theater*).

Mai 19. »Der Verräther«. — Berger, ein Winzer, Hr. Gerber. Klärchen Dem. Schulze. Jacob Hr. Wagner.

»Das Harfenmädchen«, Schauspiel in 3 Acten von Raupach. Die verwittwete Gräfin v. Maienburg Mad. Schulze. Baron v. Holm, ihr Enkel, Hr. Bluhm. Bertram, ein blinder Musikant, Hr. Burmeister. Cäcilie, das Harfenmädchen, seine Tochter, Dem. Henkel. Bergmann, der Gräfin Secretair, Hr. Grube. Badegäste und Kellner. — Bertram, der Sohn der Gräfin, von seiner adelstolzen Mutter wegen einer Mißheirath mit ihrem Fluch belegt, ist (nachdem er als Offizier in Spanien gedient) durch sein Erblinden und andre Unglücksfälle so weit herunter gekommen, daß er durch Musik und Gesang an öffentlichen Orten für sich und seine in Spanien erzogene Tochter den Lebensunterhalt erwerben muß. Baron Holm, dem das Mädchen gefällt, macht dem Vater empörende Anträge. Der Vater dringt, Trotz seiner Blindheit, auf ein Duell, wobei die Tochter ihm die Hand führen soll. Nachdem der Alte geschossen, und bei dieser Gelegenheit der Baron sich überzeugt hat, daß ungeachtet seiner Frechheit das Mädchen ihn liebt, will er sie heirathen. Die Großmama geräth in Wuth über diese zweite Beschimpfung ihres Stammbaums. Da verräth ein von Bertram gesungenes Lied ihr, daß der Blinde ihr Sohn ist. Der Sohn giebt sich zu erkennen; die Mutter nimmt den Fluch, welchen er Jahre lang auf seinem Haupte getragen*), zurück, und es giebt eine Heirath. — Die Composition ist von keinem sonderlichen Werth, die Entwickelung der Situationen und die Zeichnung der Karaktere nicht viel besser. — Stolz des Unglücks und Hochmuth der Geburt im Conflict gegen einander. Darüber, so wie über Tugend, aristokratische Hoffahrt, Armuth und Edelsinn, viel hohle Phrasen; die Handlung ziemlich leer, und in ihrem gespreizten Wesen fast immer unnatürlich, unwahrscheinlich, oft da an's Lächerliche streifend, wo es eben recht ernstlich Tragisch gemeint und auf sentimentale Rührung abgesehen ist. Dahin gehört das ganze blinde Musiciren des Alten, das Herumgehen der Tochter mit dem Notenblatt, das abgeschmackte Pistolenduell, die Proposition des Barons an den Vater, der verkappte Fluch, die Erkennung des Sohnes durch seine während heftiger Zornreden der Mama gesungenes Lied, und das plötzliche Aufthauen der alten Gräfin, die bis zu diesem Moment in ihrem eiskalten Adelsharnisch daher stolzierte. — In dem ganzen Drama ist kein einziger reiner Klang; man kann es geradezu geschmacklos nennen; und ich möchte es mit einer Sauce vergleichen, welche anstatt kräftig zu seyn, mißrathen und nun in der Hast vom Koch überpfeffert ist, damit sie doch irgend einen Karakter bekomme. — In solchem Stoff sich abzumühen und denselben auf eine vortheilhafte Weise zur Anschauung zu bringen, ist freilich eine undankbare Aufgabe für den Schauspieler. Im Ganzen durfte die Aufführung des Stücks wohl gelungen genannt werden; aber im Einzelnen wäre noch Manches zu thun, Manches zu vermeiden gewesen. — Hr. Burmeister fiel heute wieder in die früher schon an ihm gerügte Gewohnheit, eine ganze Rolle in einem durchweg angestrengten zu lauten Ton zu sprechen.

*) Durch Zufall für die vorige Nummer zu spät eingegangen.

*) Buchstablich, auf dem Haupte, und zwar in dem Fluchbrief der Mutter, den er unter seiner Kappe verborgen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn er das auch seinem kräftigen Organ bieten darf, ohne zu ermüden, so ist dagegen die Wirkung auf das Ohr des Zuhörers ganz gewiß eine ermüdende. Ein Bild ohne Schatten kann keinen Licht-Effect machen. — Auch die Bewegungen seines Spiels waren für einen Blinden viel zu rasch und sicher. So geht und steht ein Blinder nicht. — Hr. Burmeister hat unläugbar viel Talent und viel Routine. Manchmal scheint aber die letztere ihm mehr zu gelten, als eine Entwickelung des ersteren, und wir finden ihn deshalb zuweilen auf einer ausgetretenen Straße des Gewöhnlichen, wo wir doch vermuthen dürften, daß es ihn reizen würde, einen neuen noch ungebahnten Pfad zu versuchen. Gewiß ist es bedenklich, sich hierin nachzugeben. Das ist der Irrweg zum manierirten Spiel. Hr. B. liebt Attitüden. Mehr oder weniger findet man das fast bei jedem Schauspieler; aber das weniger ist das bessere. Man geräth leicht in's Attitüden-Suchen; und die Stellungen werden monoton. Fängt der Zuschauer an, aus Erfahrung schon gewohnt zu seyn, daß zu dieser oder jener Affect-Aeußerung ganz gewiß diese oder jene Haltung des Kopfs, diese Armbewegung, jenes Vor- oder Zurück-Treten kommen werde; so muß es dadurch dem Schauspieler bedeutend schwerer fallen, Effect zu machen. — Ich erlaube mir gegen Hrn. B., den ich als einen guten Schauspieler hochschätze, diese Bemerkung, weil ich hoffe, daß ein so gut gemeinter Wink nicht verletzen kann, und weil ich überzeugt bin, daß er nur zu wollen braucht, um solche Andeutungen für die Zukunft ganz wegfallen zu machen. Das Harfenmädchen ist ein strenger spröder Karakter — worin der Dichter Spanische Heftigkeit mit deutschen Eigensinn zu mischen gesucht hat. Das Product dieser Mischung kann man nicht liebenswürdig nennen, wenn gleich man die Ausführung des Vorsatzes anerkennen muß. Eine correkte Zeichnung, die der Grazie entbehrt. Man mußte an die Darstellung dieses Karakters unendlich viel Fleiß und Kunst wenden, um ihn gefällig erscheinen zu lassen, und würde dieses Ziel doch vielleicht nicht erreichen. Die Mühe wäre dann immer nicht verloren, aber doch für diesmal einem Gegenstande zugewendet, der sie nicht belohnte. Dem. Henkel ließ wohl etwas zuviel die acerba virgo vorherrschen, und das herbe Wesen ging in eine sehr scharf markirte Härte über. Etwas mehr Lebhaftigkeit im Spiel und dagegen minder Bitterkeit im Ausdruck würde vielleicht besser gethan haben. — Mad. Schulze spielte die alte Gräfin mit einer Energie, welche freilich mit den Jahren der Großmama etwas im Widerspruch zu stehen schien. Aber der Schein trügt. Die adelstolze Frau, welche ihren Sohn wegen einer Mißheirath verfluchen, ihm ihren bittern Haß durch eine Reihe von Jahren nachtragen konnte, und durch die schmerzliche Reaction dieses Grimmes so wenig erweicht worden ist, daß sie mit dem zweiten Act ihrer aristokratischen Wuth gegen den Enkel losbricht — die darf und muß so kräftig agiren. — Von dieser Lebhaftigkeit hätte etwas in das Spiel des Hrn. Bluhm übergehen mögen, welcher den Baron Holmbach zwar ganz gut darstellte, aber doch zu ruhig — fast etwas phlegmatisch — hielt.

Mai 26. »Die Einfalt vom Lande«. Lustspiel in 4 Acten von Töpfer. — Anselm v. Werden, Oberst außer Dienst, Hr. Berninger. Fritz, Wilhelm, seine Neffen, Hr. Wagner, Hr. Moltke. Doctor Murr Hr. Gerber. Elise, seine Stiefschwester, Dem. Henkel. Sabine Mad. Moltke. Frau Elisabeth von Zierl Mad. Schulze. Cäsar, ihr Neffe, Hr. Bluhm. — Das Stück ist mehr Posse als Lustspiel, es jagt in Scenen und Karakteren nach einem Effect, den es nicht immer erreicht, und das Verfehlen dieser Absicht macht mitunter einen Eindruck, der an Langeweile gränzt. Aber daneben findet sich manches Lächerliche, manches Unterhaltende, mancher gute Einfall, manche pikante Situation — und da das Stück einmal Mode ist, so läßt man ihm Vieles hingehen, und nimmt es damit nicht zu genau. — Die Geschichte ist ziemlich planlos und mitunter sehr unwahrscheinlich. — Die ländliche Einfalt der Sabine etwas zu einfältig, der Witzjäger Cäsar eine Carrikatur, deren Farben zu grell sind, um auf die Dauer dem Auge gefallen zu können. — Die guten Rollen des Stücks sind: Doctor Murr, Sabine, Zierl und Frau v. Zierl — sie wurden alle recht brav gespielt. Cäsar's Refrain: »da haben Sie einen Witz« schien — wie oft er auch kam, dem Publicum viel Spaß zu machen. — Die Scenen zwischen Sabine und dem Doctor, den sie für ihren Mann hält, obgleich er es nicht ist (die Idee einer solchen Einfalt ist doch zu kühn!) so wie ihr Erscheinen als junger Herr und ihre Verwandlung in die alte Baronin waren sehr komisch. — Besonders erfreulich war es uns, Hrn. Gerber einmal wieder in einer bedeutend komischen Rolle zu sehen, welche ihm Raum gewährte, sein ausgezeichnetes Talent für dieses Fach recht glänzend zu entfalten. — Mad. Moltke, Hr. Bluhm und Hr. Gerber wurden gerufen.

Sonntag Mai 29. sollte »Faust« gegeben werden. Krankheit der Mad. Moltke verhinderte die Aufführung; eingeschoben wurde »Parthei-Wuth«. Eine in №10. dieser Blätter enthaltene Beurtheilung dieses Stücks lobt dasselbe, und meint, das Publicum werde ihm noch manches Jahr seine Gunst zuwenden. Diesen Ausspruch möchte ich geradezu für nicht wohlbedacht erklären. Das Stück hat keinen besondern innern Werth, sein Aeußeres ist veraltet, die Sprache trivial, die Handlung monoton, und es hält sich nur deshalb auf dem Repertoire, weil der alte Gottlieb Koke für Schauspieler, welche Intriguants und Bösewichter spielen, eine dankbare Rolle und ihnen deshalb zum Gastspiel besonders willkommen ist. Die Darstellung war im Ganzen nicht übel, aber sie kam als Wiederholung des Stücks, welches man höchstens einmal im Winter sehen mag, wohl zu schnell; und der Antheil des Publicums war deshalb gering.

Donnerstag Jun. 2. »Mir gelingt Alles!« Lustspiel in 4 Acten von Albini. — Madame Neuhof Mad. Schulze. Amalie, ihre Tochter, Dem. Henkel. Herr Plettner, ihr Bruder, Hr. Rösicke. Graf v. Lichtenstrahl Hr. Röpe. Herr Wallbach Hr. Burmeister. Carl Müller, ein junger Maler, Hr. Bluhm. Ida Engel Dem. Schulze. Jacob Friedel, Zimmermeister, Hr. Gerber. Brambilla, Mechanikus, Hr. Lanz. Kornicker, Kupferschmidt, Hr. Förster. Ein Commis Hr. Gerber jun. Holzmann Hr. Hellwig. Ein Unbekannter Hr. Walther. Alexander, Diener des Grafen Lichtenstrahl, Hr. Wagner. Daniel, Diener der Mad. Neuhof, Hr. Grube. — Ein Stück von unbedeutender Erfindung, aber sehr unterhaltender Wirkung. Die Haupt-Person Hr. Plettner, dessen neuerfundener Dampfstuhlwagen nicht geht, neu-erfundener Schornstein nicht zieht, neu erfundener Dampfkessel platzt, neu erbauter Altan einstürzt, neu erfundenes unverbrennbares Feuer-Rettungs-Kleid wie ein Stück Zunder versengt, der aber Trotz aller dieser kleinen durch unberechenbare Zufälle herbeigeführten Unfälle in der Ueberzeugung glücklich ist, daß ihm Alles gelinge und nur nicht dahin kommen kann, den unverständigen Leuten um ihn her diesen Glauben beizubringen. Hr. Rösicke spielte diesen glücklichen Mechaniks-Speculations-Narren mit Sicherheit, Leben und guter Laune. — Neben ihm zeichnete Mad. Schulze sich in der Rolle der Madame Neuhof aus; eine an sich eben nicht bedeutende Parthie, woraus aber die Künstlerin durch ihre glückliche Persönlichkeit und sehr gute Auffassung der muntern Wittwe von 38 Jahren, welche mit der ihr zugewendeten ernstlichen Aufmerksamkeit des Hrn. Wallbach gar nicht übel zufrieden ist — recht viel zu machen wußte. — Auch Dem. Henkel hatte in der ziemlich farblosen Parthie der Amalie die Momente, welche durch Spiel und Ton hervorgehoben werden konnten, durchaus zu ihrem Vortheil. — Die kleine Rolle der etwas schnippischen zutappenden Ida Engel, welche sich gern aufschwatzen läßt, daß sie Braut sey, ward von Dem. Schulze ganz gut gespielt. — Die übrigen Personen des Stücks sind (etwa den Pseudo-Grafen ausgenommen, den Hrn. Röpe mit besonnenem Streben nach möglichster Verläugnung des Gauners dargestellt) mehr oder weniger Nebenfiguren; alle aber thaten ihre Schuldigkeit, das Stück ging rasch und gut, selbst

Landesbibliothek Oldenburg

der Dampfwagen kam zuletzt in Schuß; man lachte vom Anfang bis zum Schluß. Munter ist die Hauptsache! — Ein Lustspiel, welches sein Publicum amüsirt, läßt nichts zu wünschen übrig. — Nichts? Also erfüllt und erreicht es von dem, was es will und soll, Alles, und darf vergnügt zu sich selber sprechen: »Mir gelingt Alles!«

Die Fahrt nach Blumenthal

von

Alexander.

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen; — in Blüthen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neu ermunterten Vögel. —

Wenn man aber in einer Gegend lebt, die außer Lerchen und einigen anderen, unbedeutenden Concertmeistern der Lüfte keinen weitern Ohrenschmauß gratis geben kann: so ist es kein Wunder, wenn man Geschäfte, Akten, Patienten, Handel und Wandel der Heimath für Einen Tag vergißt und sich auf die Wanderung begiebt, um Blumenthaler Nachtigallen zu hören. — Natürlich wird man noch mehr angezogen, wenn verabredetermaßen eine Menge eingeübter, menschlicher Kehlen den gefiederten Waldbewohnern ihr sonst ungestörtes Recht auf einige Stunden streitig machen wollen. — So wurde der mit Maien und Kränzen geschmückte Kahn von vielen fröhlichen und freudiger Erwartungen vollen Leutchen bestiegen, die vom milden Wetter begünstigt, dahin gewiegt wurden, gleichsam als wäre die das Flußbette deckende Wasserfläche zum weichsten Federkissen geworden. — Selten haben wir Sterblichen den Himmel auf Erden, es sey denn, daß wir ihn ungetrübt, wie am Maienfeste, im ewigen Himmelsspiegel, dem Wasser, oder im sanften Blau eines liebevollen, Seele gebenden und nehmenden Auges sich verjüngen sehen. — Wer sollte es der ehrwürdigen Visurgis, die die Lateiner noch immer für einen Mann halten, wohl ansehen, daß diese Matrone oft so heillos keifen und um sich schlagen könne? Vielleicht hat ihr deshalb der alte Römer ihren Namen gegeben, da er sie sonst für ein Schäfchen gehalten und nun auch einmal (wie wir Ao. 25) gesehen, daß ihre Wolle sich in borstige, starrköpfige, wolkenstürmende Wassergiganten verwandeln könne, indem er gesagt: aha! vi surgis! — Möglich auch, daß er dieselben Worte fragend gebraucht und, wie Napoleon Ao. 13 das ihr und ihren Geschwistern anwohnende Volk, sie staunend angerufen: Du alte —! wie? vi surgis? —

Der Tag wurde durch lustige Liedchen eingeweiht, die sorglich mitgenommenen Speisen zur Completirung etwaiger Körperverluste benutzt und der reichlich gespendete Sorgenbecher fand keine Sorgen zu verscheuchen, erregte vielmehr die, daß sein Vagabondengeist sich gar zu schnell verkörpern (und wer kennt nicht die Eigenschaften des incarnirten oder Mensch gewordenen Weingeists?) oder, daß er sich, wie andere Geistererscheinungen gar zu bald verflüchtigen würde. — Die blau und rothe, von zierlichen Kranzguirlanden, die bis zu den Wimpeln reichten, umwundene Landesflagge wehte recht lustig über der auf dem Tische durch rothen und weißen Wein personificirten Bremer Flagge. — In solchem ruhigen Einklang der äußeren und inneren Natur gelangte man zum gar zu früh erreichten Ziele und Mancher bedauerte gewiß, dem Morpheus schon so lange zu Gunsten des Orpheus entsagt zu haben. — Reichlichen Ersatz für die durch priesterliches veto eingetretene Gesangspause hatte man durch's Erkennen von Bekannten (Ueberraschungen durch Zuhalten der Augen und Errathenlassen der Hinterlistigen) Suchen und Nichtfinden Anderer, Lustwandeln im anziehenden Gehölz und Erwarten des Gesangs, der auch endlich hörbar wurde, nachdem eine kleine Collation und seitliches Anfeuchten der Saiten oder Flöten (die Physiologen sind sich nämlich hierüber nicht einig) des Kehlköpfs Statt gefunden und dadurch die gehörige Stimmung hervorgebracht worden. — Beim Umzuge wurden bedeutende Staubwolken in Masse aufgeboten, wodurch vorzüglich die Damenwelt, welche schon zuvor durch ungebührliches Schnellfahren der Elegants belästigt worden war, in ein mystisches Dunkel der zuvor glänzend weißen Kleider gehüllt wurde. — Das Rascheln des gehäuft liegenden Laubes war fast wie das Fallen eines tüchtigen Regenschauers anzuhören und unbarmherzig wurden die Bäumchen umgerissen, oder droheten Bruchstücke der vorbeistürmenden Glieder und ihrer Hüllen zum Andenken an sich zu reißen. — Es wurde auf einem passenden Grunde Halt gemacht, wo die Baumsäulen eine heilige Halle zu bilden und ihre ehrwürdigen Häupter sich zu einer Domkuppel zu vereinigen schienen. — Nachdem der Gesang hier durch ein feierliches Lied eröffnet worden, begannen Jagdlieder u. dgl. —

So viel ein Laie darüber sagen darf, schienen die Stimmen, besonders der Tenor, die verschiedenartigen Anstrengungen der beiden vorhergegangenen Tage zu beurkunden; dagegen konnte der ihn in Thalestiefe ruhig erwartende Baß leicht von seiner Undurchdringlichkeit überzeugen, da er ungeachtet der verschluckten Staubmenge an Stärke, wenigstens an relativer, gewonnen zu haben schien. — Ordnung, Ruhe und Gesangeslust beseelten Alle, so daß die Sänger gewiß nicht über Zudringlichkeit der sich selbst zügelnden Menge klagen durften. Die sich zu ihren respektiven Fahnen haltenden Landsmannschaften thaten ihr Möglichstes und ihre sehr befriedigenden Leistungen hatten eine zauberähnliche Wirkung auf die Umstehenden, ja selbst auf die lustigen Knabenvögel, welche die Stelle der gastfreundlich weichenden gewöhnlichen Bewohner eingenommen hatten; Philomele selbst schien einen stillschweigenden Pakt mit den fröhlichen Eindringlingen gemacht zu haben. — Einige klangvolle Solo's, oder vielmehr einzelne Stimmen,

Landesbibliothek Oldenburg

wurden allgemein bewundert und nur ungern leistete man Folge, als der Mann nach der Uhr (der Magen) seine ungestümen Forderungen als peinliches Recht geltend zu machen wußte. — O Du längst begrabener, unvergeßlicher Sterne! wie oft haben wir Deiner gedacht, mögen und wollen aber den züchtigen Deutschen nicht daran erinnern, daß keine Scenen wie die mit der Madame R..b.... vorgefallen, da wir uns selbst oft in tausend Aengsten befunden. — Die Liedertafeln schenkten noch einige Tafellieder und krönten das Werk durch das begeisternde, den Gesang feiernde: Erhebt in jubelnden Accorden! — Des Jägers von Churpfalz wollen wir, ubi plurima nitebant, nicht weiter gedenken, da er nach solchem Genuß und in solchem Prestissimo nur als lustiger Nachzügler der regulären Macht (des Gesanges) angesehen werden konnte. — Die Toaste haben wir noch nie in so wohltönende Harmonieen sich verlängern und auflösen hören. — Endlich weiß Lyaeus sein Recht zu erzwingen und die Musen zu verjagen oder sich anzueignen, wie die Leser, wenn sie wollen, in dem bald folgenden Kampf des Bachus mit den Musen hören werden. — Müde von des Tages sich drängenden Ereignissen gelangten auch wir wieder zum freundlichen Kahn, der bald ein Seitenstück zum bekannten Tischchen decke Dich! lieferte, indem ohne alle steife Etiquette (die nur an den Flaschen, gleichviel ob wahr oder unwahr sichtbar wurde) die Reste der am Morgen verschonten Gaumenreize escamotirt wurden. — In jeder Hinsicht mit den Ergebnissen der gesuchten Vergnügungen zufrieden, landeten wir, uns bald, recht bald wieder die Nähe solcher Gesangmeister zurückwünschend, da unser Land doch auch geeignete Plätze, wie Rastede, Hude ꝛc. liefern kann. — Ungern, wie bei der Trennung von den liebreichen Reisegefährtinnen, wird Jeder, der den Tag mit genossen, von dem Andenken an denselben scheiden, und wir hörten ihn von Leuten, die viel gereist und erfahren, zu den schönsten ihres Lebens zählen. —

Das Cäcilienbild.

Auf eine angenehm überraschende Weise hat unser Landsmann, der Herr H. Willers das begeisternde Problem gelös't, ein Bild unserer allverehrten Frau Großherzogin, das bisher, nur treu, in den ihr ergebenen Herzen und vor den geistigen Blicken Aller lebte, die sie kennen, — — unsern leiblichen Augen vorzuführen. Der vom berühmten Hanfstängl besorgte Steindruck ist mit Glück und Geist ausgearbeitet, so daß Maler und Künstler das Verdienst, ein ähnliches und hübsches Bild geliefert zu haben, brüderlich theilen. Wir aber danken Herrn Willers für einen bleibenden Genuß, und für einen Anblick, der gewiß bei Vielen, selbst nur als eine Copie des Originals, Dankbarkeit und Begeisterung hervorrufen wird. e.

Auflösung des Logogryphs in № 22:
Laube (im Garten), Laube (der Schriftsteller), Auber (der Componist), Taube, Traube, Glaube.

Kirchennachricht.

Vom 27. Mai bis 4. Jun. sind in der Oldenb. Gemeine

1. copulirt: Keine.
2. getauft: Helena Hilmer; Johann Hillen; Johann Friedrich Hermann Tilly (uneh.); Emil Christian Hermann August Alexander Hoffmann; Sophia Charlotte Johanna Meyer (uneh.).
3. beerdigt: Friederike Auguste Louise von Trampe, geb. Ittig, 40 J.; Anna Elisabeth Neunaber, geb. Wiechmann, 23 J.; Anton Christian Spieske, 36 J.; Anton Brüggemann, 43 J.; Maria Catharina Meine, geb. Ficke, 73 J.; Johanne Wilhelmine Lohmann, 46 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Jean Milany, Ingenieur, v. Viclone in Italien. Proster, Cand. Jur., v. Bremen. Mieratz, Zahnarzt, v. Bremen. Richter, Cand. Theol., v. Leipzig. Mad. Hönemann, nebst Schwiegertochter, Familie und Dienerschaft, Gehrde, Schwartz, Kaufl., v. Bremen. Beußel, Bödeker, Pastoren, v. Varel. Kock, Gärtner, v. Bremen. Köppen, Engl. Vice-Consul, v. Brake. Discher, Kaufm., v. Altona. Siefken, Kaufm., v. Bremen.

zum Erbprinzen, bei E. T. Schipper.

Pancratz, Amtm., v. Ellwürden. Waldeck, Kaufm., v. Münster. Frau Hofräthin Pancratz u. zwei Fräul. Töchter, v. Cloppenburg. Mettker u. Familie, Kaufm., v. Jever. Suck, Organist, Büttner, Kaufm., v. Bremen. Laue, Zoll-Inspector, v. Strohausen. Tidemann, Lüling u. Fr. Tochter, Löwenström u. Schröter, Kaufl., v. Bremen. Danielis, Particulier, u. Fr. Gem., v. Leer. Hiesen, Kaufm., v. Bremen. Hespe, Prediger, v. Golzwarden. Schwarting, Pred., v. Rodenkirchen. Kuhlmann, Pred., v. Dedesdorf. Rumpf, Pred., v. Esenshamm. Brust, Kaufm., v. Bremen. Sprenger, Assessor, v. Delmenhorst. Dr. Trautmann u. Fr. Gem., Fr. Doct. Sprenger, v. Jever. Fr. Bürgerm. Schetter, v. Wildeshausen. Quirl, Kaufm., v. Osnabrück. Mad. Wilms, v. Bremen. von der Decken, Generalmajor, v. Hammerstein, in Kön. Hann. Diensten, v. Verden, Cantador, Kaufm., v. Düsseldorf. Helmers, Kaufm., v. Bremen. Lorey, Kaufm., v. Apolda. Többen, Particulier, v. Cloppenburg. Philip, Kaufm., v. Berlin. Meffert, Kaufm., v. Bremen. Huber, Doct. Med., Herweiden, Prediger, und vier Damen v. Gröningen. Schüßler, Auctions-Verwalter, v. Ovelgönne.

Bemerkung.

Ein Aufsatz über das Liederfest zu Bremen ist für diese № zu spät eingegangen und erscheint daher in der nächsten.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan. Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

№ 24. Sonnabend, den 11. Juni. 1836.

Am
gesegneten Tage der Ankunft
des
Durchlauchtigsten Prinzen
Constantin Friedrich Peter
von Oldenburg
6. Juni 1836.

Sey Du edler Herr willkommen,
Wittekind's erhab'ner Sproß!
Bist Du, Fürstenstern! erglommen,
Glänzt die Hütte wie das Schloß. —
Vor Dir ging ein goldner Regen,
Kündend Deines Kommens Segen,
Auf daß Menschen wie die Flur
Tragen Deiner Schritte Spur.
Flogst Du gleich durch viele Länder,
Engelgleich, ein Freudenspender,
Nur Dein treues Jugendland
Deinen Werth ganz rein empfand.
Weile hier, nach alter Weise,
Finde hier Dein Ziel der Reise,
Hauch' auf's theure Fürstenhaus
Deiner Nähe Segen aus.
Doch ist And'res Dir beschieden,
Ruhm im Kriege, Ruhm im Frieden,
Oldenburger Fürstenlicht,
Wie die Sonn' durch Wolken bricht,
Folge dann des Schicksals Rufen,
Steige auf die höchsten Stufen,
Aber, was Du werden wirst,
Bleib' ein Oldenburg'scher Fürst.
Wenn die Brust auch Sterne schmücken,
Wie wir sie am Himmel blicken,
Prang' am Herzen still und schlicht
Oldenburgs Vergißmeinnicht!

Liederfest zu Bremen
am 21 — 23. Mai d. J.

Eine Beschreibung dieses in seiner Art einzigen Festes wird den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen seyn; die dabei gegenwärtig waren, werden mit Freude die Erinnerung wieder auffrischen; und die Uebrigen daraus ersehen, wie der Gesang doch so schön Nahe und Ferne verbindet, weit Zerstreute sammelt und die Gesammelten zu freudiger Einheit erhebt.

Zwölf Liedertafeln aus Bremen, Hannover, Nienburg, Osnabrück, Minden, Verden, Stolzenau, Hildesheim, Herford, Lüneburg, Bielefeld und Oldenburg haben sich nach und nach an einander angeschlossen, und sich vereinbart, alljährig einmal zusammenzukommen um mit vereinten Kräften die ihnen lieb gewordenen Lieder auszuführen. Dank dem, der die Idee faßte, und in Ausführung brachte; ihr sind viele frohe Tage gefolgt, die sicher bis ins späte Alter mit ihren Tönen nachhallen werden.

Bremen war diesmal zum Vereinigungspunkte gewählt, und man hat sich nicht getäuscht, wenn man erwartete, daß die Bremer das, was andere Orte vielleicht an Schönheit der Umgebungen den Sinnen mehr darbieten, dem Geiste und Gemüthe durch Herzlichkeit und gastliche Fürsorge ersetzen würden.

Zu verschiedenen Thoren hinein langten am Sonnabend vor Pfingsten die Liedertafeln an: den Ankommenden mochte man es ansehen können, wer sie waren, denn am Thore trat ein Unteroffizier herzu: »Sie gehören zu den vereinigten Liedertafeln, nicht wahr?« und wies nach bejahen-

Landesbibliothek Oldenburg